

4.2.2011

Seite R 12 / Süddeutsche Zeitung Nr. 28

KULTUR



Überbleibsel aus der Vergangenheit finden sich überall in den Häuschen in der Birkenau. Annegret Bleisteiner macht sie zum Teil ihrer Installation. Foto: Schunk

Blick zurück – und nach vorn

Ein neuer, temporärer Ort für die Kunst in Giesing

München – Giesing! Zwischennutzung! Kunst! Drei Schlagworte, bei denen man sich gerade sicher sein kann, dass sie in München Aufmerksamkeit erregen. Nachdem die kulturelle Zwischensaison des Puerto Giesing schon wieder vorbei ist, geht es jetzt tiefer rein ins alte Arbeiterviertel, in die Birkenau nach Untergiesing. Zwei alten Handwerkerhäusern, Nummer 10 und 12, steht der Abriss bevor. Doch bis dahin verwandeln sich die verlassenen Wohnungen in Ausstellungsräume. „Kunstherberge Birkenau“ heißt der Titel des Projekts. Am vergangenen Donnerstag war die erste Eröffnung mit bisher zwölf Künstlern, im Zwei-Wochen-Takt werden bis zum 22. Mai neue Arbeiten zu sehen sein.

Die zweistöckigen, heruntergekommenen Häuschen stecken voller Geschichten. An den Klingeln kleben die alten Namen, an der Haustür der Aufkleber „Mia redn Boarisch“. Die Räume tragen Blümchentapete, die Decken sind kaum höher als zwei Meter und die Zimmer düster. An einem Türrahmen in ersten Stock prangt ein Polizeisiegel von 2007.

Mit dem Oberbegriff „Vergänglichkeit und Werden“ haben sich insgesamt 44 Künstler, überwiegend aus München, für die Kunstherberge auseinanderge setzt. Das „Werden“ allerdings ist bei den ersten zwölf Arbeiten kein großes Thema. Zu dominant scheint das Morbide, Verfallene, Verlassene der verwinkelten Räume zu sein, um es zu ignorieren. Es sind einige sehenswerte Arbeiten ent

standen: Almut Determeyers hat einen melancholisch-poetischen Animations film gezeichnet, bei dem ein Skelett die Umrisslinien des Zimmers und der Möbel wie ein Wollknäuel aufwickelt. Sabine Haubitz und Stefanie Zoche haben ein altes Schlafzimmer mit Spiegelschrank wand, dessen Wände schon vorher mit Stockflecken überzogen waren, knöcheltief unter Wasser gesetzt. Annegret Bleisteiner erweckt die verdreckte alte Küche mit einem Video wieder zum Leben.

Es ist allerdings erstaunlich, dass keiner der Künstler thematisieren wollte, was nach der Zwischennutzung folgt – zumal die Organisatoren der Ausstellung auch diejenigen sind, die dafür sorgen werden, dass die alten Häuser bald nicht mehr existieren. Das Architekturbüro Binnberg baut dort einen Wohnblock, vierstöckig, mit Tiefgarage, nahtlos angepasst ans Nachbargebäude. Das Wort Luxussanierung wird vermieden, „familienfreundliche Wohnungen“ würden hier entstehen, die alte Bebauung sei ohnehin nicht mehr zu retten gewesen.

Das ist sicher richtig. Und trotzdem verschwinden mit dem Abriss nicht nur Zeugen einer Zeit, in der Giesing noch ein Dorf war, sondern auch die Möglichkeiten für Künstler, günstige Orte zum Arbeiten und Ausstellen zu finden. Eine Entwicklung, die in vielen Vierteln stattfindet, und natürlich ist nicht automatisch das Neue schlechter als das Alte. Aber es wäre sicher lohnenswert, es zumindest zu hinterfragen. *Judith Liere*